

Aus:

Enrique Alcántara Granados

Stigma »Indio«

Zur Struktur und Semantik Indigener Exklusion in Mexiko

2014, 256 Seiten, kart., 38,99 €, ISBN 978-3-8376-2790-9

Die universellen Erklärungsansprüche von Luhmanns Systemtheorie überprüft Enrique Alcántara Granados, indem er die Entstehung Indigener Exklusion in Mexiko untersucht. Er leistet dadurch einen alternativen Beitrag zu soziologischen Forschungen, die sich spezifisch mit den sozialen Phänomenen der Geschichte Mexikos im 16. und 17. Jahrhundert und im Allgemeinen mit den Folgen des Kolonialismus beschäftigen. Die leitenden Fragen lauten dabei: Wie ändern sich Strukturen und Semantik von zeitlich fern liegenden Gesellschaften? Und wie entsteht soziale Exklusion durch Trivialereignisse, wenn man die Variable der intelligenten Planung und der Naturgesetze außer Acht lässt?

Enrique Alcántara Granados (Dr. phil.) promovierte im Fach Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht zu Religiosität und Gewalt in Berlin und Zürich.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2790-9

Inhalt

Einführung | 9

Vorbedingungen zur Interaktion

Die aztekische Gesellschaft bis 1519 und die spanische Gesellschaft in den *Indias der Neuen Welt* 1492-1519 | 19

- I. Die aztekische Gesellschaft bis 1519: Das aztekische Glaubenssystem und die Konstruktion aztekischer interagierender Gottheiten | 22
 - a. Die Bezeichnung *Azteke* und die Dimensionen des aztekischen Reichs um 1519 | 22
 - b. Das polytheistische Glaubenssystem der Azteken | 25
 - c. Bestätigung religiöser Erwartungen:
Die Azteken konstruieren ihre Gottheiten | 47
 - d. Interagierende göttliche Repräsentationen:
Mechanismen zur Verarbeitung doppelter Kontingenz und die Unberechenbarkeit der Spanier als konstruierte Gottheiten | 53
- II. Die spanische Gesellschaft in den *Indias* 1492-1519:
Die Indigenen als »Untergebene der spanischen Krone und des Papstes ohne Ansprüche auf Freiheit und Eigentum« | 56
 - a. Der semantische Ursprung der Bezeichnung *Indias* | 57
 - b. Der semantische Ursprung der Bezeichnung *Neue Welt* | 60
 - c. Das *Requerimiento* | 67
 - d. Die spanische Fremdbeschreibung »Indio« als »Untergebene der spanischen Krone und des Papstes ohne Ansprüche auf Freiheit und Eigentum«:
Kontingenzreduktion durch die Entfaltung asymmetrischer doppelter Kontingenz | 84

Interaktion als Variation in Mexiko

in den Jahren 1519-1521 | 87

- I. Quellen zur Untersuchung von Interaktionsprozessen | 89
 - a. Augenzeugen-Berichte | 91
 - b. Das Werk von Fray Bernardino de Sahagún | 96
- II. Theoretische Vorbedingungen der Untersuchung von Interaktionsprozessen | 98
 - a. Theoretischer Rahmen zur Konstruktion eines Modells der Interaktionsprozesse | 101
 - b. Einführung des Modells zur Untersuchung von Interaktionsprozessen | 105
- III. Erste Periode der Interaktionsprozesse: Interaktionen der Erwartungsbestätigung (von den ersten Begegnungen bis zur Ankunft der Spanier in die Stadt der Azteken am 8. November 1519) | 107
 - a. Generalisierung von Erwartungen | 110
 - b. Bestätigung der Erwartungen | 114
- IV. Zweite Periode der Interaktionsprozesse: Interaktionen der asymmetrischen Enttäuschung von Erwartungen (vom Anfang des Aufenthaltes der Spanier in Tenochtitlan bis zum Beginn des Krieges im Mai 1520) | 116
- V. Dritte Periode der Interaktionsprozesse: Interaktionen der Symmetrisierung der Erwartungsenttäuschung durch Gewaltausübung (vom Ausbruch des Kriegs bis zur Kapitulation der Azteken am 13. August 1521) | 125
- VI. Vierte Periode der Interaktionsprozesse: Interaktionen der Reasymmetrisierung der Erwartungsenttäuschung (ab der Kapitulation der Azteken am 13. August 1521) | 135

Die Entfaltung der Semantik der negativen Anthropologie zur Darstellung der mexikanischen Indigenen | 139

- I. Methodische Voraussetzungen | 141
- II. Die Semantik zur Darstellung der Indigenen als Menschen mit einem »mangelhaften Intellekt« | 146
 - a. Die asymmetrische Distinktion »Spanier/Indio« | 146
 - b. Die Überleitungssemantik der Evangelisierungstexte | 150
 - c. Die Erwartungen der Missionare und das Verstehen der Indigenen: Die Kontingenz der Überleitungssemantik | 159

- III. Die Semantik zur Darstellung der »fehlerhaften Intelligenz« der Indigenen | 167
 - a. Die Inquisition als Organisation und die Logik ihrer Kommunikationen | 168
 - b. Die Entfaltung der Semantik zur Definition eines dogmatisierenden Ketzers: Das Beispiel des Inquisitionsprozesses gegen Don Carlos (Chichimecatecuhtli) Ahuaxpitzatzin Ometochtzin Yoyontzin Ixtlilxochitl Mendoza (1539) | 172

Homogenisierung der Indigenen Unterschicht

Die strukturelle Ausdifferenzierung der hierarchischen Arbeitsteilung zwischen den Spaniern und den Indigenen | 187

- I. Methodische Voraussetzungen | 188
- II. Strukturierung der Arbeitsteilung in der Indigenen Unterschicht | 190
 - a. Hierarchische Arbeitsteilung: Die Erwartungen der Spanier und der Indigenen und die Funktion struktureller Kopplung | 190
 - b. Encomienda und Repartimiento als strukturelle Kopplungen | 192
- III. Homogenisierung der Unterschicht | 202

Die operative Klausur der Indigenen Unterschicht

Die Entstehung des »Stigmas-Indio« | 209

- I. Hierarchisierung der Unterschicht durch Hispanisierung | 209
 - a. Hispanisierung | 210
 - b. Das Paradox der Hispanisierung: Die strukturelle Exklusion der Indigenen aus der spanischen Oberschicht | 214
- II. Die semantische Form »Indio«: Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung in der Indigenen Unterschicht | 216
- III. Das »Stigma-Indio« und seine Visibilität | 220
- IV. Selbstreferenz und operative Klausur der Indigenen Unterschicht | 223

Konklusion | 227

Literatur | 233

Einführung

Die Kolonialisierungsprozesse Mexikos durch Spanien sind unterschiedlich untersucht und erklärt worden. Bis zum Beginn des XX. Jahrhunderts wurden vor allem historische Studien durchgeführt, in denen sich die Autoren mit relevanten Ereignissen, Daten und Akteuren auseinandergesetzt haben, um sie chronologisch zu organisieren und zu deuten. Diese Studien sind davon ausgegangen, dass man Unterschiede zwischen den »wenig« zivilisierten Kulturen Mexikos und der europäischen Kultur im Rahmen einer allgemeinen Vorstellung kultureller Entwicklung feststellen kann.¹ Daher ist versucht worden, soziale Transformationen durch die Distinktion entwickelt/unterentwickelt zu erklären.

Die methodische und analytische Entwicklung der Historiographie im XX. Jahrhundert hat schließlich zu Untersuchungen geführt, die die Distinktion entwickelt/unterentwickelt wegen ihrer Unterkomplexität ablehnten und sich eher mit den ethnologischen und archäologischen Studien über Mexiko auseinandersetzten.² Die Autoren dieser Untersuchungen haben die Relationalität zwischen Machtdistribution, ökonomischen und demographischen Zusammenhängen sowie sozialer Struktur erkannt, welche die Prozesse historischer Transformation durch Kolonia-

1 | Die Dimension der Literaturliste zu diesem Thema ist unermesslich. Hierzu nur drei relevante Beispiele: Prescott, W., *History of the Conquest of Mexico*, Lippincott Co., Philadelphia 1845; Clavijero, Francisco Javier, *Historia antigua de México y de su Conquista*, México 1780; Orozco y Berra, Manuel, *Historia Antigua y de la Conquista de México*, México 1880.

2 | Siehe hierzu vor allem: Gibson, Charles, *Tlaxcala in the Sixteenth Century*, Stanford University Press, Stanford, Ca. 1967; ders., *The Aztecs under Spanish Rule. A History of the Indians of the Valley of Mexico 1519-1810*, Stanford University Press, Stanford, Ca. 1964; Cook, Shelburne F./Woodrow Borah, *The Indian Population of Central Mexico 1531-1610*, Berkeley and Los Angeles 1960.

lismus verursacht haben. Jedoch lösten sie sich auf der einen Seite nicht vom Verständnis der zeitlichen Linearität der Geschichte, und auf der anderen Seite unterließen sie es, sich soziologischer Kategorien zu bedienen. Stattdessen fokussierten sie soziale Phänomene, um geschichtliche Fakten zu beleuchten.

Ab dem ersten Jahrzehnt der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts sind wiederum Forschungen entstanden, die die Kolonialisierung Mexikos durch soziökonomische Phänomene wie Landverteilung, Distribution von Arbeit und die Entstehung sozialer Klassen erklären.³ Diese Studien wurden auf marxistisch-analytischen Kategorien aufgebaut, um die soziökonomischen und geschichtlichen Transformationen Mexikos durch seine Kolonialisierung zu beleuchten. Ihr Beitrag ist nicht zu unterschätzen, denn sie haben die relevante Rolle wirtschaftlicher Faktoren aufgezeigt. Jedoch ist ihr Erklärungspotential nur beschränkt, denn ihre dialektischen Dispositionen gesellschaftlicher Transformation sind als zu wenig komplex einzustufen.

In den letzten Jahrzehnten des XX. und zum Beginn des XXI. Jahrhunderts sind unterschiedliche theoretische Ansätze vor allem im Bereich der Politikwissenschaft, der Kulturwissenschaft und der Ethnologie entstanden, die sich mit der Kolonialisierung Mexikos auseinandergesetzt haben. Diese Ansätze haben zum Ziel, Untersuchungen über koloniale und postkoloniale Phänomene durchzuführen und dabei die analytischen Defizite jeden bis dahin durchgeführten Erklärungsversuchs zu zeigen.⁴ Hierbei geht es vor allem um transdisziplinäre Studien, welche die negativen Effekte fokussieren, die die eurozentrische wirtschaftliche und politische Vorgehensweise der Kolonialherren in den Gesellschaften der

3 | Für einen Überblick siehe: Carrasco, Pedro/Johanna Broda (Hg.), *Estratificación social en la Mesoamérica prehispánica*, Centro de Investigaciones Superiores, Instituto Nacional de Antropología e Historia, México 1976.

4 | Vgl. hierzu Todorov, Tzvetan, *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1985; Said, Edward W., *Orientalism*, Pantheon Books, New York, 1978; García Canclini, Nestor, *Hybrid Cultures: Strategies for entering and leaving Modernity*, University of Minnesota Press, Minneapolis, Minn. 1995; Dussel, Enrique, »World-System and ›Trans‹-Modernity«, in: *Neplanta: Views from South*, Jg. 3, H. 2, 2002 (S. 221-244). Pachón Soto, Damián, »Nueva perspectiva filosófica en América Latina: el grupo Modernidad/Colonialidad«, in: *Peripecias*, H. 63, 2007 (S. 1-18).

Indigenen Völker kolonialisierter Länder verursacht haben. Die Autoren setzen sich überwiegend mit den Prozessen sozialer Unterdrückung und Exklusion durch Gewaltanwendung oder mit dem Diskurs der Kolonialherren auseinander und versuchen, theoretische oder politische Lösungen zu generieren, um die (Probleme der) Folgen des Kolonialismus zu erklären. Ebenso kritisieren sie europäische Wissensproduktionen oder lehnen sie als Teil des Gedankenguts der Kolonialisten ab, denn für sie offerieren diese Wissensproduktionen keine realen Lösungsalternativen. Aus diesem Grund versuchen sie europäische Wissensproduktionen durch theoretische Alternativen zu ersetzen. Solche Studien erheben in der Regel den Anspruch, analytische Elemente anzubieten, um z.B. auf die negativen, noch bestehenden Kolonialstrukturen in Europa sowie in den kolonialisierten oder ehemals kolonialisierten Ländern hinzuweisen und letzteren zur Emanzipation und Demokratisierung zu verhelfen. Gerade aus diesen Gründen verstehen sich einige dieser Theorien und Studien als Instrumente, die politischen Kämpfen die Richtung weisen sollen.⁵ Die besondere Leistung dieser Methode ist, dass sie eine Reihe blinder Flecke in der Erforschung kolonialer und postkolonialer Themen manifest gemacht hat, die in einigen Fällen mehrere Jahrhunderte semantischer Karriere aufweisen. Wenn dies aber so ist, sollte dennoch bemerkt werden, dass sie gleichzeitig auf erheblichen theoretischen Mängeln und Widersprüchen aufgebaut sind: Zum einen benutzen sie überwiegend moralische und politische Argumente, um zu erklären, warum die auf der europäischen Aufklärung basierenden Wissensproduktionen überholt sind, um die kolonialen und postkolonialen Phänomene zu erforschen. Zum anderen sind sie durch ihren reaktiven Standpunkt nicht in der Lage, eine tiefgehende Selbstreflexion (Selbstbeobachtung) eigener theoretischer und methodischer Elemente durchzuführen, um die europäische Denktradition in ihren analytischen Kategorien zu isolieren und zu substituieren.

Schließlich möchten wir auf die philologischen Forschungen aufmerksam machen, die vor allem im letzten Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts durchgeführt wurden und die systematisch und ausführlich die Beziehungen zwischen Sprache und sozialer Transformation hervorheben. Diese Forschungen zeigen, wie die Sprachen der Indigenen Mexikos auf

5 | Siehe hierzu das Beispiel von Krishna, Sankaran, *Globalization and Postcolonialism. Hegemony and Resistance in the Twentieth-first Century*, Lanham 2009.

den Einfluss der spanischen Gesellschaft, der Schrift des lateinischen Alphabets, der spanischen Grammatik und der Aussprache reagiert haben. Ihre Autoren belegen mit Plausibilität, wie und unter welchen Bedingungen soziale Transformationen dadurch damals stattfanden.⁶ Dabei ist hervorzuheben, dass sie Bereiche soziokultureller Evolution erforschen, ohne eine soziologische Methode zu applizieren. Jedoch ist ihr Beitrag von großer Relevanz für soziologische Untersuchungen, die sich mit diesen Themen beschäftigen, weil sie zahlreiche Belegbeispiele bieten, um semantische Transformationen der Indigenen Gesellschaft zu beleuchten.

Die vorliegende Arbeit fokussiert ebenfalls die Prozesse sozialer Transformation, die die Kolonialisierung Mexikos in Gang gesetzt hat. Insbesondere untersuchen wir den operativen Ursprung der Ausschließungsprozesse der Indigenen aus dem sozialen Bereich der zentralen politischen Entscheidungen des Landes. Hierfür setzen wir eine soziologische Theorie ein, die ein umfangreicheres Verständnis sozialer Phänomene durch die Anwendung eines systematischen Konzeptes von Sinnproduktion und Sinnreproduktion verspricht und daher im Allgemeinen mehr als die Beobachtung der Relevanz der Gewaltanwendung, des Diskurses der Kolonialherrscher, der Macht-, Land- oder Arbeitsdistribution in den Blick nimmt. Es handelt sich dabei um die Systemtheorie von Niklas Luhmann.⁷ Dies ist eine Theorie, die die Kommunikation (selbstreferentieller Sinn) als ultraelementares Partikel der Gesellschaft definiert⁸ und deren analytische Voraussetzungen (Evolution, Autopoiesis, Kybernetik usw.) die relevante Rolle der Kontingenz kommunikativer Operationen in den Prozessen sozialer Transformation beleuchten, um dadurch Beobachtungsperspektiven zu ermöglichen, anhand derer die Komplexität sozialer Prozesse angemessen ausgearbeitet werden kann. Dadurch ver-

6 | Ein hervorragender Beitrag ist zu finden in: Lockhart, James, *Nahuas and Spaniards. Postconquest Central Mexican History and Philology*, Stanford University Press, UCLA, Stanford, Ca. 1991.

7 | Hier ist anzumerken, dass wir sie als Theorie der Gesellschaft und nicht als Soziologie zur Untersuchung einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft benutzen.

8 | Siehe zum Beispiel die komplexe Selbstreferenz von Sinn und ihre Effekte in den evolutiven Prozessen der Gesellschaft in: Luhmann, Niklas, »Sinn, Selbstreferenz und soziokulturelle Evolution«, in: ders., *Ideenevolution*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2008, (S. 7-71) S. 12-13.

suchen wir, den Wissensanforderungen einer an die zunehmende Komplexität moderner Gesellschaft gekoppelten Soziologie gerecht zu werden. Wir verwenden eine Methode, die für die Untersuchung eines sozialen Phänomens wie der Kolonialisierung Mexikos Erklärungsmöglichkeiten bietet, die wegen ihrer Neutralisierung ontologischer und teleologischer Beobachtungsperspektiven einige der blinden Flecken der Methoden klassischer Soziologie oder zeitgenössischer soziologischer Theorien beleuchten.⁹

Anhand der Systemtheorie wollen wir die Transformationsprozesse von Gesellschaftsstrukturen und Semantik zwischen 1519 und 1650 in Mexiko untersuchen, also die operative Entfaltung eines höherstufigen, generalisierten, relativ situationsabhängig verfügbaren Sinns erforschen,¹⁰ der die »Reproduktion von Sinnerleben«¹¹ gesteuert hat und dazu beigetragen hat, eine bestimmte Form sozialer Ausschließung im Rahmen der Entfaltung einer stratifizierten sozialen Ordnung zu plausibilisieren. Bis jetzt ist der Versuch noch nicht unternommen, den operativen Ursprung der Exklusion der mexikanischen Indigenen aus der kolonialen spanischen Oberschicht durch eine Theorie zu erforschen, die die relevante Rolle der Kontingenz und der Komplexität in der Konstitution sozialer Ordnungen hervorhebt und die zusätzlich die geschichtlichen Ereignisse nicht als einen linearen Prozess versteht. Unsere Untersuchung wagt den Versuch, diese durch unsere systemtheoretische Beobachtung wahrgenommene Forschungslücke zu füllen.

Die vorliegende Abhandlung beschäftigt sich mit einem Prozess sozialer Transformation (Evolution, Mutation). Deswegen stellt für sie das systemtheoretische Konzept sozialer Evolution ein besonderes Anliegen dar.¹² Wir verwenden ein Evolutionskonzept, das Kontinuitäten, Brüche

9 | Siehe für Luhmanns Argumente über die Leistung der Systemtheorie im Vergleich zu den Klassikern der Soziologie: Luhmann, Niklas, »Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition«, in: ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd. 1, 1. Taschenbuch-Auflage, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1993 (S. 9-71).

10 | Siehe für diese Formulierung: ebd., S. 19.

11 | Luhmann, Niklas, »Sinn, Selbstreferenz und soziokulturelle Evolution«, a.a.O., S. 55.

12 | Luhmann, Niklas, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1997.

und Differenzen des Sinns hervorhebt, um sie, wo sie auftauchen, als Operationen zirkulärer Komplexität und der gleichzeitigen Steigerung und Reduktion der Kontingenz zu erforschen. Anhand dieses Konzepts versuchen wir, die simultane Transformation, die zirkuläre (nicht hierarchische) Relationalität und die Unterschiede der Evolutionsformen von Gesellschaftsstrukturen und Semantik zu verdeutlichen, deren Relationalität teilweise die Nichtbeliebigkeiten sozialer Transformation garantiert. Durch diese Auffassung der Sinnevolution vermeiden wir, mit analytischen Variablen wie intelligenter Planung oder Naturgesetzen zu arbeiten, und distanzieren uns ebenso von einer Definition sozialer Transformation, die Evolution allein als Produkt zufälliger Ereignisse versteht.¹³ Im Gegensatz dazu zeigen wir, dass gesellschaftliche Transformationen erst eintreten, wenn sie bereits im sozialen System durch Strukturen, Semantiken und Selbstreferenzen als möglich und wahrscheinlich erscheinen. Dies gilt selbstverständlich auch für eine der zentralen semantischen Formen, die zum Aufbau einer stratifizierten sozialen Ordnung in Mexiko beitrug: Die semantische Form »Indio«, die als Stigma die Entstehung einer Indigenen Unterschicht ermöglicht hat. Ziel unserer Untersuchung ist zu belegen, dass die semantische Form »Indio« als Exklusionsformel weder als ein beliebiges Sinnevolutionsprodukt noch als ein Produkt intelligenter Planung zu begreifen ist, sondern als ein Resultat von sich wiederholenden und anschlussfähigen Kommunikationsoperationen, die sich rekursiv und selbstreferenziell als Redundanzen akkumuliert haben, bis sich daraus Gesellschaftsstrukturen und Semantiken entfalten konnten.

Im Rahmen der erwähnten theoretischen Vorbedingungen legen wir unserer Untersuchung die folgenden Fragen zugrunde: 1) Wie sind die Transformationen der Exklusionsvoraussetzungen von zeitlich fern liegenden Gesellschaften zu beobachten? 2) Wie ist zu erklären, dass eine komplexe Form sozialer Exklusion (in diesem Fall die semantische Form »Indio«) durch Trivialereignisse entsteht, die in unzähligen Situationen nebeneinander und nacheinander an Relevanz verlieren und gewinnen, wenn man die Variable der intelligenten Planung und der Naturgesetzte

13 | Das bedeutet, dass wir Evolution nicht als eine sinnfremde, selektive Mechanik verstehen, »die weder gewählt noch gewollt, weder vorausgesehen noch vermieden werden kann [...]«. Luhmann, Niklas, »Sinn, Selbstreferenz und soziokulturelle Evolution«, a.a.O., S. 8.

außer Acht lässt? Und 3) wie korrelieren und kovariieren Wissensbestände (Semantik) und Gesellschaftsstrukturen, um nicht beliebig zu variieren? Unsere Antworten zu diesen Fragen präsentieren wir in fünf Kapiteln.

Im ersten Kapitel erforschen wir ausgewählte strukturelle und semantische Segmente der spanischen und der Indigenen Gesellschaften vor 1517, um die Koordinationsmöglichkeiten ihrer jeweiligen Informationseinordnungskapazität zu erklären. Hierfür heben wir die jeweiligen operativen Vorbedingungen zur Konstruktion gegenseitiger Fremdbeschreibung durch die Anwendung des systemtheoretischen Konzeptes der doppelten Kontingenz hervor. Im zweiten Kapitel untersuchen wir Interaktionsprozesse zwischen Spaniern und Indigenen zwischen 1519 und 1521 durch ein Modell, das die Entstehung von Asymmetrien auf der Ebene der Erwartungsbestätigung und Erwartungsenttäuschung beider Gesellschaften zeigt. Die historischen Belege zum Aufbau dieses Modells sind spanische und Indigene Augenzeugenberichte. Im dritten Kapitel zeigen wir durch die Untersuchung von ausgewählten Evangelisierungstexten und Akten aus Inquisitionsarchiven, wie eine Semantik der negativen Anthropologie zur Darstellung der Indigenen entstanden ist, einer Semantik, die die Indigene als Wesen mit einem »mangelhaften Intellekt« oder einer »fehlerhaften Intelligenz« repräsentiert hat. Im vierten Kapitel untersuchen wir die Entfaltung von Strukturen, die eine hierarchische Arbeitsteilung und die Homogenisierung der Indigenen Unterschicht verursachten, deren operative Folgen sowohl die Bildung von Rangdifferenzierung durch die Absonderung von Gleichen zur Zugangserleichterung für relativ unwahrscheinliche Kommunikation als auch systemische Ungleichheit ermöglichten. Im fünften Kapitel erforschen wir einen der Beiträge der Indigenen Unterschicht zur Entstehung einer durch Stratifikation ausdifferenzierten sozialen Ordnung. Dabei beleuchten wir die Entfaltung der Notwendigkeit der Hispanisierung unter den Indigenen und das Auftauchen der semantischen Form »Indio« als ein Stigma, zwei Aspekte, die zur operativen Klausur der Unterschicht als Teilsystem einer solchen stratifizierten sozialen Ordnung beitrug (1550-1650).

Die oben skizzierte Untersuchung arbeitet mit Begriffen, Konzepten und einer zeitlichen Periodisierung, die einer kurzen Erläuterung bedürfen. Die Bezeichnung »Indigene Gesellschaft« (Indigen) benutzen wir als zusammenfassendes Konzept, um allgemein die Indigene Gesellschaft des amerikanischen Kontinents von der europäischen Gesellschaft zu differenzieren und um spezifisch die Gesellschaft der Indigenen Mexi-

kos von der spanischen Gesellschaft zu unterscheiden. Jedoch verwenden und erklären wir, wenn unsere Studie es verlangt, die spezifischen Bezeichnungen der unterschiedlichen Indigenen Völker, um zum Beispiel zwischen *Mexika* oder *Tenochka* (Azteken), den Einwohnern der Stadt *Tenochtitlan*, oder ihren Nachbarn des Stadtteils *Tlatelolco*, den *Tlatelolkas*, zu differenzieren. So verfahren wir auch, wenn es darum geht, die mexikanischen Indigenen von den Indigenen anderer Regionen Amerikas zu unterscheiden.

1. Wir schreiben das Adjektiv »Indigen« groß, aber nicht wie die ethnologische Weißseinsforschung »Schwarz« und »weiß« groß und klein schreibt, um zu verdeutlichen, dass Weißsein ein dominanter Marker ist, der eine unreflektierte Wissensperspektive verkörpert, währenddessen Schwarz als eine bewusste, politische Selbstpositionierung entfaltet wird.¹⁴ Eine solche Positionierung war selbstverständlich sowohl für die Indigene Gesellschaft als auch für die operative Logik der Stratifikation nicht zu beobachten. Wir schreiben es groß, um die bestehende Asymmetrie zwischen der Indigenen Gesellschaft und der spanischen Gesellschaft als historisch-politische, asymmetrische Gegenbegriffe zu betonen.¹⁵ Die Bezeichnungen »Mexiko« oder »mexikanische Indigene« sind durch die aktuelle geographische Konfiguration des amerikanischen Kontinents definiert. Den Terminus »Indio« definieren wir als eine semantische Form, die sowohl die spanische Oberschicht als auch die Indigene Unterschicht benutzt hat, um jeweils die Semantik der negativen Anthropologie zur Darstellung der Indigenen zu artikulieren. Wir verwenden allgemeine geschichtliche Begrifflichkeiten wie »Eroberung von Mexiko«, dennoch versuchen wir im Laufe unserer Untersuchung, ihren prekären historischen Charakter durch Konzepte wie Komplexität, Kontingenz, Unwahrscheinlichkeit und abweichende Reproduktion von Sinnoperationen zu unterstreichen. Letzteres ist von zentraler Bedeutung für dieses Vorhaben, denn wir betonen mit Luhmann, dass ihre Erklärungskapazität der Prozesse sozialer Transformation gering ist, weil sie

14 | Vgl. Eggers, Maisha M./Grada Kilomba/Peggy Piesche/Susan Arndt, *Mythen, Masken und Subjekte: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2006.

15 | Siehe hierzu Koselleck, Reinhart, »Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriff«, in: Harald Weinrich (Hg.), *Positionen der Negativität, Poetik und Hermeneutik*, Bd. VI, München 1975 (S. 65-104).

historische Ereignisse als geschichtliche Selbstverständlichkeiten und Notwendigkeiten fixieren.

2. Die Entscheidung, die Transformationsprozesse von Gesellschaftsstrukturen und Semantik in der Zeitperiode von 1519 bis 1650 zu fokussieren, um die Entstehung der semantischen Form »Indio« als Exklusionsformel zu erforschen, basiert auf unserer Überlegung, dass vor dem Jahr 1519 die Irritationen für die Entfaltung einer stratifizierten sozialen Ordnung mit einer spanischen Oberschicht und einer Indigenen Unterschicht noch nicht vorhanden waren und dass bereits 1650 die Indigene Unterschicht die operative Selbstreferenz erreicht hatte, um ihre operativen Grenzen gegenüber ihrer sozialen Umwelt (Oberschicht) durch die eigene Applizierung der Semantik der negativen Anthropologie zur Darstellung der Indigenen zu markieren. Diese zeitliche Eingrenzung ist ein Teil der Untersuchungshypothese, die wir belegen möchten. Unsere Studie beabsichtigt zu zeigen, dass bereits in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts von einer Indigenen Unterschicht gesprochen werden kann, die als ein Teilsystem einer durch Stratifikation ausdifferenzierten sozialen Ordnung zu definieren ist.

Diese Untersuchung befasst sich mit Sinnereignissen, die Sinnbezüge von Moment zu Moment in unzähligen Situationen nebeneinander und nacheinander verloren und wiedergewonnen haben und die sich in jeder Gesellschaft (als Kommunikation definiert) ereignen. In dieser Hinsicht stellt unsere Abhandlung nicht bloß eine Fallstudie dar. Sie verfolgt vielmehr die Ambition, ein Forschungsschema zu bieten, das für die systemtheoretische Untersuchung der Entfaltung sozialer Ausschließung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten und geschichtlichen Perioden anwendbar ist. Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass ich die Verantwortung für alle aus dem Spanischen ins Deutsche übersetzten Zitate trage, deren originale Versionen zum Vergleich in den Fußnoten zu finden sind.

Die kommunikativen Irritationen dieser Untersuchung wären nicht ohne die Unterstützung unterschiedlicher Personen und Institutionen möglich gewesen. In erster Linie möchte ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Klaus Eder für sein Vertrauen, seine Geduld und seine Anregungen bedanken. Herr Prof. Eder hat diese Arbeit mit inspirierenden und produktiven Irritationen bereichert und begleitet, die ihr eine außergewöhnliche Konstitution verliehen haben. Irritationen, die an einem

überwiegend systemtheoretischen Lehrstuhl mit großer Wahrscheinlichkeit nicht vorgekommen wären. Meine Dankbarkeit geht auch an Prof. Kai-Uwe Hellmann, der in einer Umbruchzeit an mein Projekt geglaubt hat und später mit außergewöhnlicher Genauigkeit die Thesen, Belege und theoretischen Aspekte der Untersuchung überprüft und mit mir diskutiert hat, bis sie ihre Endfassung erreicht haben. Eine besondere Anerkennung gebührt Herrn Jean Clam, der diese Arbeit bedingungslos unterstützt und ihre Kapitel stets mit Großzügigkeit und scharfsinniger Beobachtung bereichert hat. Für die finanzielle Unterstützung, die mein Studium an der Humboldt Universität zu Berlin ermöglicht hat, möchte ich mich bei CONACYT (*Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología*) bedanken. Ohne das Stipendium, das dieses wissenschaftliche Gremium mir gewährt hat, wäre mein langer Aufenthalt in Deutschland nicht zu finanzieren gewesen. Nicht zuletzt danke ich Elsa Granados Granados für ihre bedingungslose Unterstützung.